



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

December

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1725

VD18 80472281

11. Der Heil. Damasus/ Pabst. Betrachtung von der bösen Gesellschaft.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44634

Der eylffte Tag.

Der heilige Pabst Damasus.

Der H. Damasus ware ein Spanier von Geblüt, und kame auf die Welt umb das Jahr Christi 304. Sein Vatter, Namens Antonius, hatte sich zu Rom fest gesetzt, und seine zwey Kinder dahin gebracht, nemlich Damasum, und Irenen dessen Schwester, so jünger ware. Der Vatter hat in dem Wittibstand sich weyhen lassen, als einen Leier, und weil er ein Gottseelig, aufferbäulicher, und in der heiligen Schrift wohl belesener Mann ware, wurde er zu einem Diacono, und endlich zu einem Priester der Römischen Kirchen geweyhet, und hatte seine Verpflegung bey St. Lorenz, einer Pfarz in der Stadt. Unser Heilige wurde mit grossem Fleiß auffgezogen von seinem Vatter, welcher, als er in Damaso einen trefflichen Verstand, und Tugendfames gutes Gemüth vermerckte, nichts gesparet, und unterlassen, ihne recht zu erziehen, und in allen Wissenschaften vollkommen zu machen. Damasus liebte die Bücher,
und

und ware nicht weniger geneigt zur Frombheit : nahm dapffer zu in der Tugend , und freyen Künsten. Die Keinigkeit seiner Sitten , und sein ungemeyne Geschicklichkeit machten ihm ein grosses Ansehen. Man nahm ihn auf in die Clerisey , und sahe ihn bald mit Verwunderung, als einen Tugend-Spiegel an. Er dienete in einer Kirchen mit seinem Vater , und sein ganzer Lebens = Wandel ware so aufferbäulich nach Zeugnuß des Heil. Hieronymi , daß man ihn überall als ein vollkommnes Muster vorstellete. Er ware Diaconus der Römischen Kirchen zur Zeit, da im 355. Jahr der Pabst Liberius durch den Kayser Constantium, wegen Beschützung des Glaubens , und der Unschuld des Heil. Athanasij von seinem Stuhl vertriben worden. So mächtig als die Arianer immer waren, und so groß die Gefahr für jene , so sich vor den Pabst erklärten , so hat doch Damasus eben selbigen Tag , da man ihn in das Elend geführt , sich öffentlich vor dem Volck mit einem Eyd-Schwur verbunden, mit der übrigen Clerisey keinen anderen Pabst anzunehmen , so lang Liberius werde bey Leben seyn. Er hatte auch das Herz, ihney in das Elend zu begleit

Begleiten: verblibe einige Zeit bey ihm zu Berea in Spanien, allwo er des Pabsts ganzer Trost ware. Nachdem er wider zu Rom ankommen, bekame er vil zu leyden von den Arianeren, welche allda ein starcke Parthey hatten: und uneracht ihrer Antrohungen und Verheissungen, verblibe er allzeit getreu der Gemeinschaft Liberij zugethan. Als diser Pabst widerumb auß seinem Elend zuruck kommen, gebrauchte er sich der guten Anschlag, und Klugheit unseres Heiligen in allen hochwichtigen Geschäften der Kirchen.

Nachdem der Pabst Liberius mit Todt abgangen im Jahr 366. fande man keinen tauglicheren und würdigeren Mann, den Römischen Stuhl zu besitzen, als Damasum. Der grössere und bessere Theil der Römischen Clerisey erwählte ihn vor ihr Oberhaupt, da er im 62. Jahr ware, und ungeacht er darwider sich setzte, wurde er doch öffentlich darzu geweyhet in der Kirchen St. Luciae, welches sein Pfarz ware. Was fromm und ehrlich war unter dem Volck, bezeugte sein Freud, und danckete Gott, daß er ihnen einen so würdigen und tauglichen Hirten gegeben, die Feind der Kirchen durch seine Heiligkeit zu dämmen. Einige

nige

nige auf dem Volck und der Clerisey, so eines liederlichen Lebens und Glaubens waren, wolten dise Wahl nicht gutheissen. Ursicinus, einer der vornehmsten Diaconen, welcher eines unerträglichen Hochmuths ware, und nicht verlocken könte, daß man ihme Damasum vorgezogen, brachte ein Rott von unruhigen nichtswertigen Köpfen in eine Kirchen zu Rom zusammen, und nachdem er Paulum, Bischoffen von Tivoli, einen groben unverständigen Mann mit Gelt bestochen, liesse er sich von ihme zu einem Bischoff der Stadt Rom weyhen. So ungiltig, und wider alle Geistliche Recht dise Weyhe gewesen, so bekame doch diser Auffer-Pabst ein starcke Parthey. Die Sach gerieth zu einer Aufruhr, und es wurden in der Empörung 137. Persohnen umb das Leben gebracht, ohne daß sich der H. Pabst einiger massen darein gemischet: ja er anerbotte sich von Herzen, die Regierung aufzugeben, damit nur diser Auflauff gestillet wurde. Aber Iuencus, Stadthalter zu Rom, schaffte alsobald Ursicinum mit den Diaconen Amantio und Lypo, seinen vornehmsten Anhängeren in das Elend, und der H. Pabst verblibe ruhig auf seinem Stuhl: aber dise Ruhe währete nicht lang.

Die

Die von der Parthey des 11ften Pabsten waren, lieffen nicht nach, den Kayser Valentinianum zu bitten, disen Abtrünnigen widerum auß dem Elend zu beruffen. Der Kayser lieffe sich gar zu leichtsinnig erbitten, aber Ursicinus ware kaum zu Rom ankommen, stiftete er noch grössere Unruhen als zuvor, welches dann den Kayser vermögt hat, ihne zwey Monath hernach mit seinem ganzen Anhang in das Elend nacher Gallien zu schicken, dardurch dann der Frid, und die Ruhe dem Reich so wohl als der Kirchen widerumb herbey geschafft worden.

Wiewohlen die Strengheit der geistlichen Zucht, welche der Heil. Pabst in die Kirchen eingeführet, Gelegenheit gegeben zur Spaltung, wolte doch der Pabst von der Schärpffe nichts nachlassen, absonderlich was das Verbott anlangte, welches er allen Welt- und Ordens-Geistlichen gemacht hat; in die Häuser der Wittfrauen, und Wäissel-Töchtern zu gehen, und einige Verehrung anzunehmen von den Frauen, die sie Beicht höreten. Der Kayser hatte dieses Verbott bestättiget durch einen gemässnen Befelch, und der H. Pabst ware sehr aufmercksam, selbiges ohne Aufnahm halten zu lassen.

Zur selbigen Zeit, nemlich im Jahr 369. oder 370. versammlete der Heil. Pabst zu Rom einen Rath von vilen Bischöffen, auf Mittel gedacht zu seyn, denen so wohl in Orient, als Occident in die Ketzerey des Arij gefallenen Christen widerumb aufzuhelffen. In diser Versammlung seynd als Keker verdammet worden die zwey Bischöff auß Illyrien, Ursacius, von Singidon, und Valens, von Mursia. Der Pabst schribte deßhalben an den Heil. Athanasium, welcher ein Geißel der Arianer, und von ihnen in höchsten Grad verhaßt und angefeindet ware. Der Heil. Patriarch hielte gleich eine Kirchen-Versammlung zu Alexandria von neunzig Bischöffen, und bedanckete sich gegen den Heil. Pabsten in Nahmen aller, wegen seines Eyffers, und Väterlichen Obsorg: zeigte anbey an, wie daß sie verhoffeten, er werde mit Auxentio, dem Arianischen Bischoff, den man auf den Meyländischen Stuhl hinein getrungen hatte, eben also verfahren, als wie mit Valente, und Ursacio. Wurde auch in seiner Hoffnung nicht betrogen. Der Heil. Damasus versammlete zu Rom das anderemahl einen Kirchen-Rath von 95. Bischöffen auß unterschied-

terschied

terschiedlichen Länderen im Jahr 373. in welchem Auxentius und alle seine Anhänger verdammet, und von der Gemeinschaft der Kirchen ausgeschlossen, der Nicænische Glauben bestättiget, und alles, was zu dessen Nachtheil zu Rimini abgehandlet ware, für nichtig ist erkläret worden.

Nachdem der grosse Athanasius dieses Zeitliche geseegnet im Jahr 373. ist Petrus, sein Nachfolger, von den Ariannern vertriben, und genöthiget worden nacher Rom sein Zuflucht zu nehmen, allwo er schier fünff Jahr lang sich aufgehalten bey dem Heil. Pabst. Indessen weilen der Kayser Valentinianus der Erste mit Todt abgangen, haben die Anhänger des 11ften Pabsts Ursicin, ihre Unruhen in Rom widerumb erneueret. Die Luciferianer, andere Abtrünnige, die von Rom durch einen Befelch des verstorbenen Kayfers verjagt waren, fiengen auch widerumb neue Händel an, und unerschrocken der grossen Wachtbarkeit unsers Heiligen, gaben sie ihm doch vil zu schaffen. Die Donatisten hatten auch zu Rom ihren Anhang, - aber der H. Pabst, unermüdet in seinen Berrichtungen, machte alle Anschlag und Unterredungen der Feinden JESU Christi, und zerstörte

1. Th Decemb. 3 1100

störern des Fridens seiner Kirchen zu Was-
ser. Zur selbigen Zeit hat der H. Optatus,
Milevitanischer Bischoff, sein grosses Buch
wider alle diese Abtrinnige herausgegeben,
in welchem, da er die Einigkeit der Kirchen
erweisen will durch die beständige Nach-
folgung der Römischen Bischöffen, ma-
chet er ein Register der Pabsten, von Pe-
tro anzufangen bis an den Heil. Damas-
sum, welcher heutiges Tags (seynd seine
Wort) unser Mitbruder ist, mit wel-
chem die ganze Welt die Gemeinschaft
erhalten, wie wir, durch Wechslung der
Brieffen.

Im Jahr 377. hielt der H. Pabst
die dritte Kirchen-Versammlung zu Rom,
in welcher er den Erk-Ketzer Apollinarem,
und seinen Jünger Thimotheum, der sich
für einen Bischoff von Alexandria auf-
gab, verdammet und abgesetzt. Bishero
hatte diser Erk-Ketzer fälschlich vorgeben,
er stehe in der Vereinigung mit dem Heil.
Pabst Damaso, darn es ware zu diser
Zeit kein Ketzer, der nicht behauptete, er
habe die Gemeinschaft mit dem heiligen
Stuhl. Aber der Heil. Pabst, welcher
verhindern wolte, daß diese Verführer
dardurch das einfältige Christen-Volk
nicht betrügen solten, erklärte öffentlich,
er habe sie alle von seiner und folglich des
Rö-

Römischen Stuhls Gemeinschaft auß
 geschlossen. Der Heil. Hieronymus,
 wurde darüber vermessen erfreuet, daß
 er ihme mit disen Worten zugeschriben:
 „ Heiligster Vatter, weilen ich mich er
 „ kläret hab, keinem anderen Haupt zu fol
 „ gen, als Jesu Christo, also bin ich der
 „ Gemeinschaft deiner Heiligkeit, nehm
 „ lich dem Stuhl deß H. Petri unverän
 „ derlich zugethan. Ich weiß, daß die
 „ Kirch auf disen Felsen erbauet worden;
 „ wer immer das Lamm aussere disem
 „ Hauß isset, ist verworffen; wer in der
 „ Arch Noe nicht ist, gehet zu Grund
 „ durch den Sünd-Fluß. Weilen ich
 „ dich nicht allezeit umb Rath fragen
 „ kan, so halte ich mich an deine Mitbrü
 „ der, als ein kleine Zillen an die grosse
 „ Schiff. Ich erkenne Vitalem nicht,
 „ ich verwerffe Meletium, ich will auch
 „ nichts wissen von Paulino. Wer
 „ nicht mit dir sammlet, der zerstreuet,
 „ daß ist, welcher nicht für Jesum Chri
 „ stum stehet, der begibt sich auf die Sey
 „ ten deß Anti-Christis. Ich bitte dich
 „ unterthänigist durch deine Brieff, mich
 „ zu berichten, ob ich keine, eine, oder
 „ drey Hypostasen sagen solle, dann ei
 „ nige nemmen dise Wort für bestehend

„ de Persohnen, andere für ein Substanz,
 „ oder Natur: bitte auch mir anzugei-
 „ gen, mit wem ich Gemeinschaft haben
 „ solle zu Antiochia. Weiln der Heil.
 Hieronymus noch kein Antwort auf dieses
 Schreiben erhalten hatte; schreibe er das
 anderemahl an eben disen heiligen Pabst,
 mitten auß seiner Einöde zu Chalcis, all-
 wo er ihm vorstelllet den elenden Stand
 von der Kirchen zu Antiochia. „ Wir
 „ sehen auf einer Seyten, sagt er, die
 „ Arianer, unterstützet durch das Ansehen
 „ des Fürstens, welcher ihnen beystehet;
 „ anderer Seyts die Kirchen, zerspalten in
 „ drey Theil, deren ein jeder mich will
 „ an sich ziehen. Die Mönch, welche
 „ umb mich seynd, setzen mir zu, und
 „ plagen mich, ich solle mich vor ihr Par-
 „ they erklären. Ich schreye indessen,
 „ daß ich mit dem halte, welcher vor den
 „ Stuhl Petri stehet: Si quis Cathedra
 „ Petri jungitur, meus est. Meletius,
 „ Vitalis, und Paulinus sagen, sie seyen
 „ einig mit Damaso. Ich kunte es
 „ glauben, wann es nur einer sagete:
 „ Es seynd aber zwey, die liegen, oder
 „ alle drey: Aut duo mentiuntur, aut
 „ omnes. Ich ersuche dich also, mich
 „ durch Schreiben zu berichten, mit wem
 „ ich

„ ich Gemeinschaft soll haben in Sy-
 „ rien, und verachte nicht ein Seel,
 „ vor welche IESUS Christus gestor-
 „ ben ist.

Unterdessen erweckte der 15fter Pabst
 Ursicinus, wiewohl abwesend, neue Unru-
 hen in Rom durch seine Aufspäher. Er
 hatte einen Juden, mit Nahmen Isaac,
 bestochen, welcher die Vermessenheit ge-
 habt, den Heil. Pabst bey dem Kayser zu
 verklagen. Aber die Verleumdung
 wurde entdeckt, der Jud scharpff her-
 genommen, und in einen Winkel von
 Spanien in das Elend verdrissen. Der
 Kayser Theodosius, willens, durch das
 ganze Reich die Gleichförmigkeit des Ni-
 caenischen Glaubens herzustellen, lieffe ein
 Gesah verkündē, darin bedeutet wird, daß
 nur diejenige, welche dem von dem H.
 Pabst Damaso angezeigten Glauben fol-
 gen werden, für Catholische sollen ge-
 halten; die übrige aber, als Kexer
 angesehen, und als Feind der Kirchen,
 und des Reichs gestrafft werden. Der H.
 Pabst, allezeit embsiger die Kexer zu ent-
 decken, und fern zu halten von der Heerd
 IESU Christi, hielt ein Kirchen-Rath
 zu Aquileia im Jahr 381. allwo er die
 Bischöff von Illyrien, Palladem, und
 Secundianum verdammet hat.

Neben dem Fleiß, welchen der H. Pabst angewendet hat, alle Ketzereyen auß der Christenheit zu vertilgen, bemühet er sich mit gleichem Euffer und Frucht, die Sitten zu verbessern, und alle Mißbräuch aufzuheben, welche unter die Christen eingeschlichen waren. Als der Erzketzer Priscillianus nacher Rom kommen mit seinen vornehmsten Jüngerem sich vor ihm zu gerechtfertigen, hat er durch auß nicht zugelassen, daß sie sich vor ihm solten sehen, vil weniger hören lassen. Mit gleicher Herrschafftigkeit hat er sich widersetzt, als sie in dem Rath den Altar von der Victoria widerumb aufrichten wolten. Er war der jenige, welcher auf sich genommen hat die Ersuchung der Christlichen Raths-Herrn, wider das Anbringen der Heydnischen, und sie an den H. Ambrosium gestellet, und hat alles erhalten, was er verlangte.

Sein Gutthätigkeit ware allgemein, und von allen in Erfahrung gebracht. Den Friden und Ruhe besser zu befestigen, welchen er der Kirchen durch seinen Seelen-Euffer und grossen Fleiß zuregen gebracht, hat er noch eine Kirchen-Versammlung zu Rom gehalten von vilen Ländern auß Orient und Occident, darbey sich eingefunden der H. Ambrosius von Meyland,

land, der Heil. Valerianus von Aquileia, der Heil. Nylus von Thessalonica. Die auß Orient brachten mit ihnen den H. Hieronymum, welchen er, auß grosser Hochachtung seiner Person, bey sich behalten, als einen Geheim-Schreiber, damit er ihme an die Hand gieng in Beantwortung allerhand Fragen und Zweiffeln, welche an ihne von unterschiedlichen Kirchen-Versammlungen gelangen. Der Pabst hatte ihne schon öffters umb Rath gefragt über unterschiedliche Fragen der Heil. Schrift, und überredet, die alte Lateinische Uebersetzung des neuen Testaments zu verbessern, und dem Griechischen Text gleichförmiger zu machen, und auß seinem Befelch hat er eine Lateinische Uebersetzung des alten Testaments auß dem Hebräischen gemacht, und diese Uebersetzung der ganzen H. Schrift ist diejenige, welche seithero von der Catholischen Kirchen angenommen worden zu dem gemeinen Gebrauch, und genant wird Vulgata, oder die Gemeine.

Diser grosse Pabst hat noch weiters seinen Eyffer außgebreitet über die Kirchen-Zucht durch vilfältige Verordnungen. Er hat das Psalmen-Gesang eingerichtet, und in Occident die Psalmen

David's singen lassen nach der Verbesserung der 70. Dolmetschen, welche der H. Hieronymus auf sein Begehren verfertigt hat; er bauete zwey Kirchen zu Rom, und versah mit schönen Zieraten das Orth, wo die HH. Leiber der seeligen Apostlen Petri und Pauli lange Zeit geruhet haben, und genennt ware Platonia. Er liesse einen herrlichen Tauff-Stein machen, von deme der Poet Prudentius eine so schöne Beschreibung hervorgegebē, und stellte vil heilige Leiber zur öffentlichen Verehrung vor.

Endlich nachdem er 80. Jahr erlebt, und die Kirchen 18. Jahr lang mit so grosser Weisheit und Heiligkeit regieret, hat er ein Gottseeliges End genommen den 11. December im Jahr Christi 384. Nach seinem Todt seynd sehr vil Wunderzeichen geschehen, welche genugsamb zu verstehen gegeben, wie kostbar, und angenehm derselbige vor GOTT gewesen. Er wurde zur Erden bestattet in einer auß den Kirchen, so er erbauet in Catacumbis, auf dem Weeg nacher Urdea. Der Heil. Hieronymus lobet ihn über alle massen, nennet ihn einen Liebhaber der Keuschheit, einen Jungfräulichen Lehrer der Jungfräulichen Kirchen, und

und in der Heil. Schrift wohl geübt. Theodoretus stellet ihn vor, als einen sehr heiligen Mann, und einen auß den gelehrtesten und Gottseeligsten Kirchen-Häupteren.

Gebett.

Gehöre, O HErr! unser Gebett, und verleyhe uns vermittels des seeligen Damasi, deines Beichtigers und Pabsten, die Nachlassung, und den Friden. Durch unsern HErrn IESum Christum ꝛc.

Epistel S. Pauli zu den Heb. 7.

Liebste Brüder: Zener seynd vil/die da Priester wurden / darumb / daß ihnen der Todt wehret zu bleiben: Diser aber / darumb daß er bleibt ewiglich / hat er ein unvergängliches Priesterschumb. Daber er auch seelig machen kan ewiglich / die durch ihn zu Gott treten / und leben immerdar für uns zu bitten. Dann einen solchen Hohen-Priester zimt sichs uns zu haben/der da ware heilig/unschuldig/unbesleckt/von den Sünden abgesündert / und höher worden/ dann die Himmel seynd: dem nicht täglich noth wäre / wie sonst den Priestern / zu erst für seine eigne Sünd Opffer zu thun/ darnach für des Volcks Sünd: dann daß hat er gethan / da er sich selbst einmahl geopffert hat / IESUS Christus unser HERR.

In dem 7. Capitt der Epistel an die Hebræer / leget der Heil. Paulus die Vortrefflichkeit des Priesterthums Melchisedech / und vilmehr Jesu Christi unsers H. Erzn über das Priesterthum des Aarons auß/und erweist darinnen die Eigenschaften Jesu Christi des allein ewigen Priesters/und die Hochheit seines Priesterthums / welches allen anderen vorzuziehen.

Anmerckungen.

„ Er ist allezeit im Stand die jenige
 „ seelig zu machen, welche vermittels sei-
 „ ner zu Gott gehen. Jesus Christus
 will alle Menschen seelig machen, aber es
 ist gewiß, daß nicht alle Menschen ernst-
 lich und allezeit wollen seelig werden, und
 dahero kommts, daß die Anzahl der
 Auserwählten so klein ist. Unter hundert
 kräftigen und augenscheinlichen Proben,
 daß es den Menschen mehrentheils an dem
 ernstlichen Willen seelig zu werden fehle,
 ist eine auß den stärksten jene Neigung, die
 man hat, alle Tag die Bosheit des mensch-
 lichen Herzens zu vermehren, indeme man
 sehr

sehr begirig und hizig alles auffsuchet, was die Seel vergifften und verderben thut. Ist jemahlen ein ärgeres und schlimmeres Gift gewesen, als jenes, welches in den schädlichen Büchern zu finden? Wem ist es unbekannt, daß das Lesen diser Bücher ein zubereitetes Gift seye? Alles ist darinn nach unserm Lust, alles blizt und schimmeret darinn, alles gefallet uns, und ist doch alles ein Gift. Man liest ohne einiges Bedencken, was man sich scheuhete erzehlen zu hören. Die gefährliche Begirten schleichen in die Seel durch dises schädliche Lesen ein. In allen gefährlichen Gelegenheiten, und starcken Versuchungen kan der Verstand und das Gemüth sich entziehen; auß Furcht der Gefahr kan man sich in Sicherheit stellen wider die List des Feinds, man kan den Streich außschlagen, oder auf das wenigist kan man sich auß der Gefahr herauß winden durch die Flucht; aber durch das Lesen schlimmer Bücher suchet man freywillig und mit Fleiß das Gift, man schluckt es als gemach hinein, ja man zermahlet es also zu reden, mit den Zähnen. Hat nit durch dises Lesen der Teuffel ein Mittel gefunden den Verstand und das Gemüth aufzuhalten, welche niemahls weniger zerstreuet seynd, und zugleich fähiger
der

Der Begirlichkeit, dero die verbottne Bücher allzeit neuen Lust und Freud machen? Nichts ist im Weeg, diß uns abhalte, Das Lesen lasset das Gemüth denen Anmuthungen im Stich. So starck als man die Sünd vermäntlen will, so kommt sie uns dannoch häßlich vor, wann sie unter die Augen fallt; aber die Bücher stellen sich allzeit dem Verstand und dem Herzen, so unschuldig und annehmlich mit so listigen betrüglichen Farben vor, daß man sich darvor fast nicht hüten kan. Der Teuffel hat villeicht kein kräftigeres Mittel die Seelen zu verführen, als diese vergifftte Bücher. Wenig seynd der Menschen, welche nicht an diesem Felsen angefahren, und Schiffbruch gelitten haben. Umb Gottes willen! gibt es nicht in der Welt, und in uns selbst den Feind genug unsers Heyls? Warumb will man sie auffsuchen in den Büchern? Wie vil List, wie vil Betrug zugleich? Am Anfang ist es fast nur ein Fürwitz, diser macht sich zu bey dem Herzen, welches ab dem Laster sonst einen Grausen hätte: auf den Fürwitz kommt der Gelust, und unvermerckter Weiß wird das Herz gefangen. Die gute Bücher bekehren vil Menschen, aber die schlimme verkehren vilmehr. Ein arges Buch einem zu schencken, ist so vil als

Gifft

Gifft geben. Man gibts von sich, damit man anderen mehr schaden könne.

Evangelium Matth. cap. 24.

In der Zeit/sprach der HERR JESUS zu seinen Jüngeren? Wachtet/ dann ihr wisset nicht/ zu welcher Stund euer HERR kommen wird. Das solt ihr aber wissen / daß / wann ein Hauß-Vatter wuste / zu was Stund der Dieb kommen wolt / so wurde er ja wachen / und sein Hauß nicht durchgraben lassen. Darumb seyt auch ihr bereit/ dann ihr wisset nicht / zu welcher Stund des Menschen Sohn kommen wird. Welcher ist aber nun ein treuer Knecht/ den sein HERR gesetzt hat über das Haußgesind/daß er ihnen Speiß gebe zu rechter Zeit? Seelig ist der Knecht/welchen sein Herr/ so er kommt/findeet also thun. Wahrlich sag ich euch / daß er ihn über alle Güter setzen wird.

Betrachtung.

Von denen bösen Gesellschafften.

I.

Bedencke, daß die böse Gesellschafften seynd der verschreyte Schroffen, an welchem bißweilen die künige Tugend einen leydigen Schiffbruch leydet. Sie seynd außspäher des höllischen Feinds, welche vermántlet durch

143

tausend Kunst-Griffel die Diener Gottes verführen, und verderben. Gar wenig seynd, so nicht in diese Fallstrick gerathen, und man entkommt der Gefahr nicht, als mit der Flucht. Wann man nicht mit diesen falschen Freunden kurz abbricht, wann man sich nicht eylfertig von den liederlichen Gesellschaften los machet, ist kein Tugend versicheret vor der Verführung. Gewißlich wann man einen Freund erwählen will, solle man nicht ein Ehr- und Tugendssammen nehmen? Ein liederlicher frecher Gesell ist allezeit unser größter Feind. Man folget gar leicht denen nach, mit welchen man Gemeinschaft hat, mit diesem leydigen Unterschyd, daß die Lasterhafte mehr nach sich ziehen, als die Tugendssame. Das böse Exempel ist vil mächtiger, fromme Seelen zu verleiten, als das Gute, die Sünder zu bekehren.

Ein Wunderding, daß man kein Mißtrauen hat ab denen bösen Gesellschaften, darvon man doch niemahlen Unschuldiger wird! Wann man will umb Rath fragen, wann man ein wichtiges Geheimnuß will einem anvertrauen, wann man ein nahmhafftes Gelt will bey einem hinderlegen, suchet man allezeit einen ehrlichen aufrichtigen Mann: wurde man einen außersöhlen von denen, welche so schlech

schlechte Christen seynd? Wurde man bey einem liederlichen Gesellen sich anmelden? Warumb thut man dann sich selbst anvertrauen, und ergeben einem frechen Spitzbuben? Ey! glauben wir doch nit, daß die aufrechte Freundschaft, die Redlichkeit, die Klugheit, die Treu in den bösen Gesellschaften einen Platz habe. Wer ist auß den Verständigen, dem es nicht zeitlich oder spath reuet, daß er sich darbey eingefunden? Wie vil Unschuldige, wegen ihrer Vernunft und tausend schönē Eigenschaften so wohl angesehene Jüngling seynd verlohren gangen durch die böse Gesellschaften? Wie vil Verdambte, welche ihr äußerstes Verderben der Bekantschaft zuschreiben, so sie mit der frechen Bursch gehabt? Wie vil junge Geistliche, nachdem sie in den Klösteren die erste Jahr zugebracht haben in lauterem Eyffer, und einer zarten Andacht, also daß sie scheinten, sie wurden einstens dem Orden ein grosse Ehr und Freud machen, haben ein übles End genommen, weilien sie sich an solche gehencft haben, die ihnen nichts als böse Exempel gegeben? Man kan sagen, daß unser Seeligkeit offtermahls hange an der Wahl der Freunden und Gesellen.

II. Be

II.

Bedencke , es seye kein gefährlichere Versuchung , als der bösen Gesellschaft. Es kan seyn , daß man mit der Hülff und Gnad Gottes das erste mahl , da man darzu kommt , sich widerseze , weilen aber das Widerkehren in unserem freyen Willen stehet , ist es fast unmöglich , daß man nicht endlich einer so gewaltigen Versuchung unterlige. Wann das freche , leichtfertige , und zu Zeiten Gottlose Gespräch unterstützet wird durch das Beyspil , ist es wohl schwär , daß ein zu dem Fall schon zubereitetes und fertiges Gemüth nit verführet werde. In den bösen Gesellschaften schleichet in die Seel durch die Augen und Ohren die Nachlässigkeit , die Lauigkeit , die Gottlosigkeit selbst ein ; und solte einer auch ein Heiliger seyn , und Wunderzeichen würcken , wird er doch darvon nicht besser , sondern unandächtiger werden. Wie vil Menschen seynd verdambt wegen der liederlichen Gesellschaft ? Auß was für einem anderen Ursprung kommen so vil Unglück der Jugend ? Wie vil schlimme Händel , wie vil traurige Zufäll und Begebenheiten , denen sie allezeit außs wenigist die Gelegenheit machen?

Alles

Alles ist darbey giftig, und ansteckend. Was für ein Abscheuen und Grausen soll nicht ein ehrlicher kluger Mann haben, ab einer Gemeinschaft, darbey niemand zu finden, den er nicht vil mehr im höchsten Grad verachten soll? Wie vil übel verursachen nicht jene Pesten der Klöster und Gottshäuser, wann sie biß in jene Gemeinschaften hinein tringen, welche für sich selbst sonsten die Zuflucht und Wohnung der Tugend seynd? Weil die Unvollkommne, und unordenlich Lebende gemeinlich auch kecker, frecher, und unverschambter seynd, unterlassen sie nichts, jene junge unschuldige Seelen zu gewinnen, und an sich zu locken, welche von den Fallstricken sich nichts besorgen. Sie wenden ihre Schmeichleren, Lobreden, Dienst, und Verehrungen an, damit sie ihre schädliche Parthey und Gesellschaft größer machen. Mit was Hochmuth sprechen sie nicht, und unterweisen sie andere? Was für Gespäß und Schimpffreden treiben sie über die genaue Beobachtung der Enffrigen, über die Wachtsamkeit und Beflissenheit der Oberen, über die Regeln, so geringe Sachen vorschreiben? Da regieret das Murren, das Schmähen, das übel Nachreden. Muß man sich Wunder nehmen, wann so vil junge

I. Th. Decemb. Na Vers

Versohnen verführt werden, ehe sie einmahl erkennen die Fallstrick, so man ihnen gelegt?

Ach! mein Göttlicher Heyland! gibe mir ein so grosses Abscheuhen ab der Gemeinschaft mit denen Unvollkommenen, und Aufgelaknen, daß ich mich niemahlen bey ihnen einfinde.

Andächtiges Schuß = Gebett.

ERipe me, Domine, ab homine malo, à viro iniquo eripe me. Pl. 139.

Erlöse mich, O HErr! von liederlichen Gesellschaften, allwo allzeit die Bosheit und Ungerechtigkeit überhand nimbt.

Protexisti me à conventu malignantium, à multitudine operantium iniquitatem, Pl. 63.

Du hast mich bishero bewahret, O HErr! von der Gefahr diser frechen Versammlungen. Verleyhe mir ferners diese Gnad bis zu End meines Lebens.

Andachts = Übung.

1. **D**ie böse Gesellschaften seynd die Schuhl aller Laster: es ist kein frecher Gesell, welcher nicht alles lehret, was er nur schlimmes weiß; Feiner ist auß denen

Denen, so ihme Gehör geben, der darvon nicht ärger wird. Ein Versammlung der höllischen Geister wäre nicht so starck zu fürchten; man hätte ein Abscheuen ab ihren Lehren, und Exempeln, da man unter dessen in den bösen Gesellschaften allen trauet. Man lehret das Böse mit lachendem Mund; der Verstand lasset sich verführen, als wann er ihm ein Ehr dardurch machte, und das Herz wird verderbt, anderen zu gefallen. Alles ist darbey Gift und Pest. Die unschuldigste Seelen machen nach und nach Gemeinschaft mit der Untugend. Wann etwas in der Welt ist, so man scheuen solle, ist es gewiß die böse Gesellschaft. Fliehe sie, so lang du lebst, und mache deinen Kinderen und Untergebenen auch einiges Abscheuen darvon. Fliehe sie eben so starck, als die größte Verbrechen.

2. Ein Wunderding! wann ein unvollkommner Mensch, ein Reglbrecher sich in einer Gemeinde findet, so schlagen sich gemeiniglich die junge gleich darzu, entweder weil dise Unvollkommne vil listiger seynd, sie zu fangen, und auf ihr Seiten zu bringen, oder weil ihr Gesellschaft nicht so überlästig und verdrießlich, sondern lustiger vorkommet. Was dich anbelangt, mache nie kein Gemeinschaft und Vertraulich-

lichkeit als nur mit denen vollkommeneren.
 Erwöhle allzeit die, welche genauer und
 frömmere seynd, und mache dich nicht vil
 bekant mit anderen.

Der zwölffte Tag.

Der Heil. Spiridion/Bischoff.

Der H. Spiridion, einer auß den vor-
 nemmeren Bekenneren IESU
 Christi, berühmt in der ganzen
 Kirch von seiner Heiligkeit und Wunder-
 zeichen, ware gebürtig auß der Insel Cypren
 und kame auß die Welt in der Mitten des
 dritten Jahr-Hunderts. Sein Geschlecht
 ware Christlich, und im Ansehen wegen der
 Gast-Freygebigkeit, die es den Dieneren
 Gottes erweise. Unser Heilige brachte die
 erste Jahr mit Schaaf-hüten zu in denen
 Wäldern: und diese Einsamkeit hat nicht
 wenig beygetragen sein Unschuld zu erhal-
 ten. Gott, welcher ein Freud hat seine Gna-
 den im Überfluß außzugießen über die reine
 Seelen, gab ihm bey Zeiten eine Lust und
 Begierd zur Gottseligkeit. Spiridion
 verkostete und genießete Gott; und die
 Einsamkeit ware ihm von Herzen lieb,
 hätte